

Appendice I / Anhang 1.

Fritz Rebeis

Kann man den 150. Geburtstag Schmollers feiern und sein Werk einer wissenschaftlichen Würdigung unterziehen, ohne – wenigstens in einem Nebensatz – auf dessen 100. Geburtstag und die damalige Würdigung (im Jahr 1938!) hinzuweisen? Diese Frage drängte sich mir bereits auf dem Heilbronner Schmoller-Symposium im Sommer dieses Jahres auf. Der bisherige Verlauf des Trientiner Symposiums zeigt mir erneut, wie berechtigt meine Frage ist, und Kollege Rüdiger vom Bruch hat mich durch seine Ausführungen zur Rezeptionsgeschichte nun endgültig provoziert, sie auch hier zu stellen.

Kollege Bruch hat in seinem kurzen Abriß über das Fortwirken des Werkes von Gustav Schmoller die Namen Schumpeter, Kempfski, Schmolders und Döpfer genannt, Autoren also, die in Aufsätzen einzelne Aspekte des Denkens unseres Jubilars thematisiert haben. Merkwürdigerweise fehlt in Bruchs rezeptionsgeschichtlicher Skizze jedoch die von Arthur Spiethoff vor 50 Jahren herausgegebene Festschrift zum 100. Geburtstag Schmollers, die als Sonderband Nr. 62 des «Schmollers-Jahrbuchs» auf rund 350 Seiten ca. 20 Aufsätze enthält und ganz offensichtlich eine umfassende Würdigung Schmollers zum Zweck hatte. So renommierte Autoren wie Leopold von Wiese preisen in dieser Festgabe Schmoller als Denker, der die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte und die Bedeutung des über den Klassen stehenden Gerechtigkeitsprinzips erkannt hat und insofern – so Wiese unter Verweis auf die Entwicklung ab 1933 – von höchst aktueller Bedeutung sei.

Im Gegensatz zu Herrn Kollegen Bruch und wohl der Mehrzahl der heutigen Schmoller-Rezipienten halte ich es angesichts des 150jährigen Jubiläums für ein Gebot wissenschaftlicher Redlichkeit und Verantwortlichkeit, folgende Frage in den Mittelpunkt unseres Interesses zu stellen: Haben die Autoren der Festschrift von 1938 Schmoller schlichtweg vergewaltigt? Oder haben sie ihn einfach falsch verstanden? Oder aber – so meine These – beinhaltet Schmollers Gedankengebäude, trotz der unzweifelhaft

hochmoralischen Intention ihres Schöpfers, bestimmte Elemente, die sich als Nährboden autoritärer Ideologien und entsprechender Krisenlösungsprogramme durchaus anbieten? Betrachtet man nämlich die realgeschichtliche Entwicklung in den Jahren der Gründung der NSDAP sowie in den Jahren ihrer Machtergreifung, und zwar den fließenden Übergang von konservativen Programmen und Eliten hin zur faschistischen Transformation, so kann diese dritte Interpretation für die Schmoller-Begeisterung des Jahres 1938 in keiner Weise verwundern.

Im Hinblick auf dieses Symposium, das ja die Entwicklung der Sozialwissenschaften in Deutschland und Italien vergleichen will, wäre zudem zu fragen: Was geschah in Italien mit den Ideen derjenigen, die ähnlich wie Schmoller gedacht haben und etwa als Kathedersozialisten oder Anhänger der Historischen Schule Italiens bezeichnet werden, in der Zeit nach Mussolinis Machtergreifung? Vergewaltigung, Mißverständnis oder Nährboden – diese hypothetischen Antworten sind auch für den italienischen Kontext auf ihren Realitätsgehalt hin zu überprüfen. Sollten sich für Italien ähnliche Zusammenhänge zwischen wissenschaftlicher Intention, Konstruktion und Rezeption wie in Deutschland herausstellen, so wäre zum einen neuerlich bekräftigt, daß bei dem Versuch, aus bestimmten Theorien des ausgehenden 19. Jahrhunderts Erkenntnisse für das ausgehende 20. Jahrhundert zu gewinnen, doppelte Vorsicht geboten sei. Zum andern ergäbe sich im Falle einer solchen nicht regional gebundenen Kontinuität ein zusätzliches Motiv, den Zusammenhang zwischen gewissen mentalen Faktoren (Konservatismus), gesellschaftlichen Bewegungen mit klassenspezifischer Ausrichtung (Kleinbürgertum) und der autoritären Formierung der bürgerlichen Gesellschaft in Krisenzeiten genauer unter die Lupe zu nehmen.